

Heinrich, Martin

Credit Points = Punkte auf Kredit? Die Reform der Studienordnungen als Studierendenschreck

Pädagogische Korrespondenz (2001) 28, S. 81-84



Quellenangabe/ Reference:

Heinrich, Martin: Credit Points = Punkte auf Kredit? Die Reform der Studienordnungen als Studierendenschreck - In: *Pädagogische Korrespondenz* (2001) 28, S. 81-84 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-80979 - DOI: 10.25656/01:8097

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-80979>

<https://doi.org/10.25656/01:8097>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<https://pk.budrich-journals.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Essay

- 5 *Andreas Gruschka*
Unvermeidbar und ohnmächtig –
Thesen zum Bedeutungswandel der Bildung

Das Gespräch

- 32 Diskussion über Adornos »Tabus über dem Lehrberuf«
Teilnehmende: Th. W. Adorno, H.-J. Heydorn, H. Becker
Moderation: G. Kadelbach

Diskussion I

- 46 *Andreas Gruschka*
Von den »Tabus über dem Lehrberuf«
Zur aktuellen Diskussion über die Reform der Lehrerausbildung

Diskussion II

- 58 *Ulrich Oevermann*
Adornos »Tabus über dem Lehrberuf«
im Lichte einer revidierten Professionalisierungstheorie

Vermischtes I

- 82 *Martin Heinrich*
Credit Points = Punkte auf Kredit?
Die Reform der Studienordnungen als Studierendenschreck

Dokumentation

- 86 Hessen wieder einmal ganz vorn!

Wandel von Schule

- 88 *Martin Heinrich*
Das Schulprogramm als effektives Reforminstrument?
Von den Versuchen, alte Strukturen aufzubrechen

Vermischtes II

- 105 PISA
Oder: Populistische Insinuationen Schulischer Arbeitsergebnisse

Martin Heinrich

Credit Points = Punkte auf Kredit?

Die Reform der Studienordnungen als Studierendenschreck

Seit jeher haben Studienordnungen Neuankömmlinge an der Universität verunsichert. Diese Beunruhigung wird oftmals noch dadurch potenziert, dass selbst die Studierenden, die schon länger vor Ort sind, sich nicht so genau mit den Regularien auskennen – häufig nicht einmal die Dozenten. Fachschaftsmitglieder und bereits Examierte oder zumindest »Angemeldete« kolportieren Tipps wie ein Geheimwissen, das dann meistens auch tatsächlich zu der mehr oder weniger reibungslosen Anmeldung zur Prüfung führt.

Zur nachhaltigen Erschütterung kommt es innerhalb dieses »traditionellen« Systems erst, wenn diese eingespielten Formen des Copings zur Disposition stehen. Das ist immer dann der Fall, wenn eine Reform der Studienordnungen ansteht. Mit Skepsis und Bangen werden daher von einigen Studierenden die neuen Entwicklungen verfolgt. Befürchtet wird von jeder Studierendengeneration freilich immer die »Verschärfung« der Ordnung, nicht deren Lockerung. Im Moment dominiert dabei die Angst vor einer Qualitätssicherung und -kontrolle, die den Wettbewerb antreibt und damit schließlich erhöhten Konkurrenz- und Leistungsdruck forciert – wie immer man sich das auch phantasieren muss.

Die vermeintliche numerische Transparenz von Semesterwochenstunden und Leistungsnachweisen (qualifizierten oder sonstigen) wird von Studierenden eher als Zahlenkryptik wahrgenommen, da sie sich anhand dieser Werte nur bedingt eine Vorstellung von der realen Praxis ihres Studiums machen können. Diese Abwehr antizipierend verspricht wohl nahezu jede Reform, die Dinge übersichtlicher zu machen. Im Sinne einer solchen Durchsichtigkeit wird derzeit vielerorts für ein System von Credit Points optiert. Allein schon die Terminologie weckt indes die Assoziationen zu der vielerorts befürchteten Neoliberalisierung. Die Credit Points erscheinen dann weniger als Erfolgsindikatoren, die dem einzelnen Studierenden die Sicherheit geben, dass er sich auf dem richtigen Weg befindet. Nicht hilfreiche Selbstevaluation und Bestätigung, sondern Controlling wird hinter der Neuerung vermutet. Gemenetekelt wird der gläserne Student.

Zur Verunsicherung führt die Innovation, da die Studierenden sich in der Intransparenz ganz gut eingerichtet hatten. Sie wussten, dass die alten Strukturen es ihnen ermöglichten, die Praxis des Studierens in eine Belegpraxis zu transformieren. Die eine oder andere Semesterwochenstunde zu »belegen«, ohne realiter anwesend gewesen zu sein, erwies sich als nicht nur bequeme, sondern aus der Sicht der Studierenden de facto auch effiziente Praxis der Studienbewältigung. Die neuen Effizienzversprechen erscheinen dann eher als Drohung. Die praxisnahe Frage lautet folglich:

»Wie ich meine Semesterwochenstunden zusammenbekam, wusste ich. Wie aber komme ich an genügend Credit Points?«

Die »Empfehlungen für ein Kerncurriculum Erziehungswissenschaft«, die im Juli 2001 vom Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) ausgegeben wurden, erscheinen aus dieser Sicht interpretiert als eine solche Tatarenmeldung, sehen sie doch auch das Punktsystem vor. In dem Papier heißt es:

»Punkte (credit points) sind Angaben über die tatsächliche Zeitbelastung in Stunden, keine Leistungsbewertungen. Leistungsunterschiede werden unabhängig von der Punktzahl in Noten ausgewiesen. Ein Punkt bedeutet einen Arbeitszeitaufwand von 30 Stunden (Präsenzzeit und/oder Vor-/Nachbereitungszeit). Ein Semester ist mit 14 Wochen angesetzt. Eine Semesterwochenstunde entspricht also 14 Stunden.«

Diese erste Anmerkung belehrt den besorgten Studierenden über den kategorialen Status der Credit Points im neuen Studienordnungswesen. Den ersten Satz wird er bereits als Entwarnung deuten können: Credit Points sind keine Teilnoten, die nachher zu einer Gesamtbewertung summiert werden. Was auf dem Zeugnis stehen wird, bleibt also damit weiterhin der herkömmlichen Prüfungsrationaltät resp. -irrationalität unterworfen. Wie aber kann sich der Studierende dann ausgehend von seinem aus der Praxis gewonnenen hermeneutischen Vorverständnis den Sinn oder Unsinn der Credit Points aufschließen? Wenn es bei diesen nicht um Leistungspunkte, sondern die Messung von Arbeitszeitaufwand geht, dann scheint es sich doch um ein Analogon zur Semesterwochenstunde zu handeln? Und tatsächlich wird dem Studierenden ja sogleich die Umrechnungstabelle mitgegeben: Eine Semesterwochenstunde entspricht 14 Stunden. Und wenn 30 Stunden einen Credit Point ergeben, dann entspricht – über den Daumen gepeilt – eine Veranstaltung mit zwei Semesterwochenstunden einem Credit Point. Der Umrechnungsfaktor beträgt demnach für den Studierenden etwa 2:1, d.h. er kann die gleiche Rechnung vollziehen wie bei der Umstellung von der DM auf den Euro (auch da lässt er ja die Nachkommaziffern außer Acht). Hat der Studierende die Logik bis hierhin nachvollzogen, scheint es ihm mit einem Mal auf, dass die ganze Sache gar nicht so schlimm ist. Die Internationalisierung der Studienordnungen vollzieht sich augenscheinlich nach dem gleichen Prinzip wie die Währungsunion: Alles bleibt im Prinzip beim Alten, die Kaufkraft ist nicht beeinträchtigt, sondern die neue Währung verschafft im Gegenteil noch den Vorteil der Liberalisierung der Reisefreiheit zwischen den Studienorten – sollte diese dadurch tatsächlich gewährt werden.¹

Durch diese Einsicht erleichtert kann der Studierende sich damit den folgenden Rechenexempeln – bewaffnet mit einem Taschenrechner, den er ja, wie wir seit TIMSS und PISA wissen, dafür braucht – ganz entspannt zuwenden:

»Das maximale Volumen beträgt laut KMK-Beschluss (15.09.2000) 900 Stunden pro Semester, einschließlich der vorlesungsfreien Zeit. Es ergeben sich also pro Semester 30 Punkte (pro Studienjahr 60 Punkte entsprechend 1800 Stunden). Werden z.B. einer zweistündigen Vorlesung zwei Punkte zugewiesen, so heißt das, dass sie für die Studierenden mit einer Gesamtzeitbelastung von 60 Stunden angesetzt ist. Bei 28 Stunden Präsenzzeit (2 x 14) besagt das, dass 32 Zeitstunden für das mit der Vorlesung in Zusammenhang stehende Selbststudium veranschlagt werden.«

Nach der Lektüre dieses Passus geht ihm dann auf, dass es sich hierbei augenscheinlich sogar noch um eine Verbesserung seiner Lage handelt. Nicht nur die im All-

gemeinen nicht kontrollierte Präsenzzeit wird ihm angerechnet, sondern auch noch die Heimarbeit. Diese Regelung erlaubt ihm, den Begriff der Liberalisierung noch einmal ganz neu zu verstehen. An den Hard Facts, d. h. der Anzahl der Leistungsnachweise wird augenscheinlich mit dem Punktsystem nicht gerüttelt! Die Innovation erweist sich als Schaf im Wolfspelz.

Beglückt über die neue Reform nimmt er sich vor, erst einmal auf Kredit zu leben – bis zur Prüfung. Dort zählen die Credit Points leider nichts.

Das Novum an der Reform ist also nicht, dass das Leben auf Kredit (alias »das Belegen«) nun erst möglich würde, sondern dass es nun auch so heißt. Immerhin ist diese Terminologie angesichts der schlechten Studienbedingungen ehrlicher, rehabilitiert sie doch denjenigen, der es mit seinem Studium ernst meint. Denn der Begriff »Kredit« macht deutlich, wer für die neue Studienzeiteinrichtung zu zahlen hat: die Studierenden – sei es mit Anpassung an das Angebot, sei es mit Randständigkeit für diejenigen, die ernsthaft zu Hause studieren, sei es mit dem Stigma »Langzeitstudent« für diejenigen, die versuchen, ihre Studieninteressen mit der Kreditpunktverpflichtung der Studienordnung und dem mangelhaften Angebot der Universitäten zu harmonisieren.

Zu beantworten bleibt die Frage, weshalb die Experten der DGfE das Kreditpunktsystem vorschlagen, wenn es sich summa summarum nur als Innovation der Nomenklatur erweist. Unwahrscheinlich ist, dass diese in Curriculumfragen durch die letzte Reform erfahrenen Pädagogen diesen Sachverhalt nicht bemerkt haben. Wahrscheinlicher – und damit ungleich sympathischer – ist die Vermutung, dass sie darum bemüht sind, in der neuen Diskussion um die Internationalisierung der Studiengänge (BA/MA) vom deutschen Hochschulsystem zu retten, was an Rettenswertem zu retten ist. Auf dieser Folie interpretiert zeigt sich, dass das nicht als Leistungsbewertungssystem implementierte Kreditpunktsystem, das neben der Präsenzzeit auch Punkte für die Vor- oder Nachbereitungszeit vorsieht, an der alten Humboldtschen Idee der »Einsamkeit und Freiheit« festhält. Soll das Studium an deutschen Hochschulen weiterhin nicht durch Verschulung, sondern von Selbständigkeit der Studierenden geprägt sein, dann ist der Hinweis auf das zeitliche Moratorium zur selbständigen Lektüre und Arbeit notwendig. Auch wenn die avisierte Regelung – wie die alte der Semesterwochenstunden – sich aufgrund ihrer mangelnden Überprüfbarkeit als praxisuntauglich erweisen wird, so ist doch an der in ihr implizit ausgedrückten regulativen Idee festzuhalten, will man weiterhin auf den Umschlag von nur unterstellter Autonomie in tatsächliche Mündigkeit qua Bildungsprozess hoffen.

So betrachtet könnte es sich bei dem Kreditpunktsystem deutscher Provenienz um einen geschickten Schachzug handeln, trotz Reformdruck an alten Bildungsvorstellungen festzuhalten. Fraglich ist nur, ob die Mimikry an den neuen Curriculums-Jargon, die davor schützen soll, vom Feind gefressen zu werden, als Strategie aufgeht. Die Mimesis an den Angreifer ist derzeit wohl ein Vabanquespiel, droht hier doch auch falsche Vereinnahmung durch die internationalisierungssüchtige Bildungspolitik. Vielleicht wäre es angemessener, in der Argumentation unmittelbar auf die alten Humboldtschen Ideale zu verweisen – freilich auf die Gefahr hin, sich als ewig Gestriger lächerlich zu machen. Dekretierte doch schon der letzte Bundesbildungsminister, dass Humboldt tot sei.

ANMERKUNG

- 1 Wenn mit der Einführung des Kreditpunktsystems tatsächlich intendiert ist, die Credit Points allgemein zu fixieren, damit ihr Wert überall anerkannt und der Studienplatzwechsel damit zur bloßen Formsache wird, hätte das weitreichende Konsequenzen für die Studienordnungen. Es ginge hier von ein enormer Zwang zur Standardisierung dieser Ordnungen aus. Diese Form der Internationalisierung der Kreditpunkte erscheint indes als extrem unwahrscheinlich, da bildungspolitisch kaum durchsetzbar.